

Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 13 (1936)
Heft: 3

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER GEOGRAPH LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIE-LEHRER
SOWIE DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN VON BERN,
BASEL, ST. GALLEN UND ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR. FRITZ NUSSBAUM, ZOLLIKOFEN B. BERN

VERLAG: KÜMMERLY & FREY, GEOGRAPHISCHER KARTENVERLAG, BERN
ABONNEMENT, JÄHRLICH 6 HEFTE, FR. 5.—

Geographie und Kartographie

*an der Jahresversammlung der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft
in Einsiedeln, 17.—20. August 1935.*

Die 116. Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft tagte diesmal auf Einladung der vor einigen Jahren gegründeten Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Schwyz in Einsiedeln. Der Einladung zur Teilnahme waren ungefähr 300 Personen nachgekommen, die den zahlreichen Vorträgen aufmerksam folgten.

Zur Abhaltung dieser, wie üblich von mehreren hundert Personen besuchten Versammlung, erwies sich das abseits von den grossen Verkehrslinien gelegene, doch gut erreichbare Einsiedeln, als in mancher Hinsicht geeignet; als vielbesuchter Wallfahrtsort weist es eine stattliche Anzahl guter Gasthäuser auf, und das Kloster stellte neben dem Hauptsaal seine zahlreichen Unterrichtsräume den verschiedenen Sektionen zur Verfügung, und seine gelehrten Vertreter, vor allem *P. Damian Buck*, waren eifrig und mit Erfolg für die glückliche und abwechslungsreiche Abwicklung der schönen Tagung tätig. Alter Uebung gemäss wurden neben den vielen Referaten der Sektionen mehrere Hauptvorträge abgehalten; sodann waren Ausflüge vorgesehen, und schliesslich kam auch die Geselligkeit zu ihrem Recht.

Die Eröffnung fand im Fürstensaal des Klosters durch den Ehrenpräsidenten, Stiftsabt Dr. Ignatius *Staub*, statt. In seiner Ansprache wies er darauf hin, dass das Kloster den Naturwissenschaften stets grosses Interesse entgegenbringe. Die Aufgaben erneuern sich stets, da jedes gelöste Problem eine Reihe neuer Fragen aufwirft. Zum Schluss betonte er, dass der Naturforscher wohl die Gesetze der Natur ergründen könne, dass aber über allem der Gesetzgeber stehe.

A. Sektionsvorträge.

Für die auf Sonntag, den 18. und Montag, den 19. August angesetzten Sitzungen der Sektion für Geographie und Kartographie

an der Jahresversammlung der S. N. G. waren die folgenden Referate angemeldet worden:

1. *W. Kündig-Steiner*, Zürich: Untersuchungen über die Struktur der Siedlungen im Prahovotal (Südkarpathen).
2. *W. Staub*, Bern: Der Erdölvorrat der Erde, seine Verteilung und Ausbeute, eine wirtschaftsgeographische Betrachtung.
3. *H. Morf*, Zürich: Beitrag zur Ethnologie der heidnischen Galla (mit Lichtbildern).
4. *P. Vosseler*, Basel: Die Landschaften Finnlands (mit Lichtbildern).
5. *H. Frey*, Bern: Die wichtigeren Neuausgaben des Geographischen Kartenverlages Kümmerly & Frey, Bern.
6. *F. Nussbaum*, Bern: Zur Morphologie der Cerdagne in den Ostpyrenäen (mit Lichtbildern).
7. *F. Jaeger*, Basel: Die Trockengrenze des Ackerbaus ohne Bewässerung in Algerien.
8. *J. Schneider*, Altstätten: Mikrogeographie des Gletschgebietes im Oberwallis.
9. *Ed. Wyss*, Genf: Dans les Alpes mexicaines (Pic d'Orizaba, Popocatepetl, Iztaccihuatl).
10. *Ed. Wyss*, Genf: Hypotheses sur les Pyramides mexicaines.

Von den angemeldeten Vorträgen konnte die Mehrzahl bereits am ersten Sitzungstage abgehalten werden, an welchem der Vorsitzende, Prof. F. Nussbaum, als Zentralpräsident des Verbandes Schweizer Geograph. Gesellschaften eine verhältnismässig grosse Zahl von Anwesenden begrüßen durfte.

Bedauerlicherweise kamen jedoch drei der angemeldeten Vorträge nicht zur Durchführung, der des Herrn Dr. Vosseler und die beiden Referate von Herrn Ed. Wyss, weil beide Herren am Erscheinen verhindert waren.

Als erster Redner sprach Herr W. Kündig-Steiner aus Zürich über:

Form und Struktur der ländlichen Siedlungen im Prahovatal (Südkarpathen).

In jenem Tal treten uns recht verschiedenartige Siedlungstypen entgegen; sie gliedern sich zunächst nach der Lage in Bergsiedlungen und Talsiedlungen.

a) Die Bergsiedlungen lassen sich in zwei *Formtypen* aufteilen, und zwar:

1. in solche mit polygonaler oder sternförmiger Begrenzung. Als Beispiel sei Azuga ausgewählt. (Siehe Dorfplan!) Die Form dieses Gebirgsdorfes ist zweifellos an die Naturgrundlage, d. h. in diesem Fall an eine Zusammenfluss-Stelle gebunden. Aber auch für Alt-Predeal, Bustein, Poiana-Tapulin und Alt-Sinaia lässt sich der Dorfplan auf die Naturgrundlage zurückführen. — Sodann

2. in solche mit gerundeter Form, wie sie den Scheitel oder Hügelrückensiedlungen eigen sind. Beispiele: Talea, Sotriile.

b) Die Talsiedlungen zeigen ebenfalls zwei Hauptformen:

1. Die ausgesprochene Rechteckform der Terrassensiedlung. (Siehe Dorfplan Breaza!)

2. Ein amorphes Siedlungsgebilde, das demjenigen eines schweizerischen Haufendorfes nahe kommt, aber eine weit grössere Fläche umspannt. Diese Variante eines Terrassendorfes findet sich an den Talflanken und in den Seitentälchen.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist die *Struktur*.

a) Die Bergsiedlungen. Die Struktur ist dicht, d. h. die Häuser schliessen sich relativ eng aneinander. Der rumänische Bauer baut auch auf engstem Platze sein Haus nicht mit andern Häusern zusammen.

Wenn auch wenig Platz zur Verfügung steht, so ist das Einzelhaus ohne einen kleinen Vorgarten und Baumgarten undenkbar. Alle Höfe sind zusammengeschlossen, und nur ganz selten steht ein Haus abseits. Die Holzindustrie, vornehmlich Papierfabrikation hat allerdings diese Dorfkerne seit der Wende des Jahrhunderts strukturell verändert. Der Fremdenverkehr hat in neuester Zeit die ursprünglichen Strukturformen sozusagen zum Verschwinden gebracht, indem das ganze Gebiet zwischen Sinaia und Predeal zu einem ausgesprochenen Wochenendplatz der Stadt Bukarest geworden ist.

b) Die Tal- und Hügelsiedlungen. Diese haben durchwegs eine sehr lockere Struktur. Die Höfe sind weit auseinander gesetzt und stets durch Grünflächen und Baumgärten voneinander getrennt.

Ein jeder Einzelbesitz ist sehr gut eingezäunt und mit Wagen schwer erreichbar. Die Strassenanlage, speziell auf den Terrassen, mutet amerikanisch an, obwohl hier nie eine bauliche Planung vorangegangen ist.

Die eigentliche Karpathen-Dorfstruktur ist aber im Prahovatal nicht mehr vorhanden. Es ist dies eine Siedlung mit extremer Längserstreckung an Fluss oder Strasse, wie es in den Ost- und Waldkarpathen als Haupttypus in bezug auf Form und Struktur auftritt. Breaza war ursprünglich ein solches Langdorf, bevor die Bewohner von der gesamten Terrasse Besitz genommen hatten. Es ist das längste Dorf zwischen Bukarest und Kronstadt und misst rund 10 km Länge.

Der spezifische Typ für die Hügelflanken im Prahovatal ist die Weilergruppen-Siedlung, die man ebensogut Maschensiedlung nennen könnte. 5—10 Weiler setzen ein solches Dorf zusammen, und können Flächen bis zu 15 km₂ bedecken; z. B. Comarnic. Jeder Weiler hat seinen eigenen Namen. Comarnicul = « der Comarnic » ist Sammelname für die ganze Gruppe. (Analog wie Bezirk « Höfe »!) Diese « Maschendörfer » sind sehr volkreich; Comarnic zählt über 8000 Einwohner.

Gegen die walachische Ebene zu wird die Tendenz zur Abrundung und engeren Schliessung der Siedlung immer grösser, analog zu jenen des Gebirges. In der steppenhaften Ebene muten diese fast geschlossenen Siedlungen oasenhaft an. Dieser Eindruck ist sodann, je mehr wir uns der Trockengebiete gegen das Schwarze Meer zu nähern, immer gerechtfertigter.

Die Dörfer auf den Hügelscheiteln zeigen den stärksten Grad der Abrundung, wogegen aber die Struktur immer noch als locker bezeichnet werden muss. Wie aus der Toponymie hervorgeht, waren diese Hügelrückensiedlungen Siedlungsplätze, Almen der Talschaftsdörfer. Daraus erklärt sich, dass sich diese Scheitelsiedlungen aus Weilern gruppieren können. Ich betone ausdrücklich: « Aus Weilern », weil dieser und nicht der Einzelhof in allen Hauptsiedlungstypen

des ganzen Landes wiederzufinden ist. Der rumänische Bauer ist weder Einsiedler noch Herdenmensch. (Autoreferat.)

Der durch eine grössere Anzahl sorgfältig gezeichneter Pläne und Karten veranschaulichte Vortrag fand allgemeines Interesse und wurde vom Vorsitzenden bestens verdankt.

Hierauf referierte Herr *Dr. W. Staub*, Bern, über das Thema: *Der Erdölverrat der Erde*, seine Verteilung und Ausbeute.

Was den Inhalt dieses Referates anbetrifft, so sei auf die Hefte 6 und 1 des früheren und des jetzigen Jahrganges des « Schweizer Geograph » verwiesen.

Prof. Dr. H. Morf, Zürich, erhielt nun das Wort zu seinem Referat:

Beitrag zur Ethnologie der heidnischen Galla.

Anlässlich der Durchquerung Abessiniens (Addis Abeba—Gimbi—Gambela) im Jahre 1931 hatte H. Morf die Bekanntschaft heidnischer Galla (Oromo) gemacht. Ein ausgesprochen heidnisches Gebiet ist die Gegend von Aira, durchschnittlich 500 km westlich von Addis Abeba. Nach Aussage eines Missionars der Hermannsburger in Aira seien dort im Jahre 1931 innerhalb eines Umkreises von drei Marschstunden Radius 45 Zauberpriester tätig gewesen.

Der Präänismus, worauf sich der Vortragende beschränkt, ist eine Gruppe folgender fünf Probleme des Aberglaubens, die bei verschiedenen abessinischen Völkern noch nicht genügend erforscht worden sind:

1. Fascinus. 2. Der Lebascha (« Diebssucher »). 3. Buda, das Befallensein.
4. Bale Schita. (Bale heisst auf amharisch « der da hat »; Schita = Geruch.)
5. Der Präänismus.

Beim Bereisen der Gallaländer kann man am verschiedenartigen Aussehen der Gräber das Glaubensbekenntnis der Eingeborenen erkennen. (Kopten, Mohammedaner, Heiden.) — Der Vortragende hatte Sagen der heidnischen Galla gesammelt. Aus solchen Sagen könnte der falsche Schluss gezogen werden, die heidnischen Galla hätten monotheistische Vorstellungen. Für diese Heiden ist Gott aber nur die Vorsehung. Darunter verstehen sie bevorstehendes Unglück.

Die Vorsehung ist also der Feind der Heiden. Vertreter der Vorsehung ist der Zauberer. Der Heide sagt sich darum, wenn ich dem Zauberer etwas schenke, dann werde ich morgens nicht krank. Andererseits erklärt der Zauberer: « Wenn du mir nichts gibst, dann kann ich nicht für dich beten, und dann wird dich das Unglück treffen ».

Es dürfte ausser jedem Zweifel sein, dass früher bei heidnischen Galla, z. B. in Zeiten von Epidemien, sogar Menschen vom Zauberer geopfert wurden, verwendete man doch nach Aussage von Eingeborenen im Phallusdienst echte Glieder. Es ist darum kaum von der Hand zu weisen, wenn eine gewisse symbolische Lehmfigur, die sich jetzt im ethnologischen Museum der Universität Zürich befindet, als Ersatz früherer Menschenopfer bezeichnet wird. Das Studium solcher Kultgegenstände wird durch die spezielle Zaubersprache, die an Hand von Beispielen erläutert wurde, besonders erschwert. (Autoreferat.)

Das interessante Thema wurde durch gute Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen des Referenten trefflich illustriert.

Prof. Fritz Jaeger, Basel:

Die Trockengrenze des Ackerbaus ohne künstliche Bewässerung in Algerien.

Wo das Klima den Ackerbau ohne künstliche Bewässerung erlaubt, kann reichere Nahrungserzeugung und dichtere Besiedlung sich über die ganze Landfläche ausdehnen. Die Trockengrenze des Ackerbaus ist daher eine der wichtigsten anthropogeographischen Grenzen, die ebenso festgestellt und untersucht werden sollte, wie die längst bekannte Polargrenze des Ackerbaus. Sie ist keineswegs dieselbe, wie die Pencksche Trockengrenze, nämlich die Linie, an der Niederschlag und Verdunstung sich die Waage halten und die humide und aride Gebiete trennt, sondern der Ackerbau dringt in allen Erdteilen noch in die ariden Gebiete ein. Abflusslose Seen und Kalkkrusten, die Kennzeichen arider Gebiete, finden wir auch in vielen Ackerbau-landschaften Algeriens.

In Westalgerien fällt die Trockengrenze des Ackerbaus etwa mit dem orographischen (nicht dem tektonischen!) Südrand des Tell-atlas zusammen. Weiter östlich reicht der Ackerbau auf das Steppenhochland. Das Serouplateau und das ganze Hochland von Constantine bis in die Hodnaberge und ins Aurèsgebirge gehören zum Ackerbauland und sind eine geschlossene Kulturlandschaft. Nur die Gebirgsinseln und die Salzbodenflächen der Schotts unterbrechen das Ackerland. Weiter südlich trifft man an begünstigten Stellen noch einige Weizen- und Gerstenäcker.

Sie liegen in Vertiefungen, wo ackerfähiger Boden zusammengeschwemmt ist und wo Aussicht besteht, dass bei einem Regenguss etwas Wasser von benachbarter Böschung zusammenläuft. Die Nomaden beackern solche Stellen, heuer diese, ein anderes Jahr jene; aber nur in guten Regenjahren gewinnen sie eine Körnerernte. Diesen unregelmässigen Ackerbau haben wir in pfannenartigen Vertiefungen der Sahara zwischen Laghouat und Ghardaia noch bis 33° nördlicher Breite angetroffen. Der regelmässige Ackerbau reicht etwa bis zur Regenlinie von 350 mm. Da die Regen- und Vegetationszeit in die kühlere Jahreszeit fällt, ist die Verdunstung geringer, und der Regen gibt mehr aus als bei höherer Temperatur. Die Hauptgefahr ist die Unregelmässigkeit des Regenfalls. Mangelnde Frühjahrsregen, ferner Spätfröste oder frühzeitiger Sirocco (heisser ausdörrender Südwind) bringen Missernten. Der weniger ausgelaugte Boden arider Gebiete ist fruchtbar; aber die Kalkkruste in 0 bis 80 cm Tiefe erlaubt den Pflanzen, nur die über der Kruste liegende Bodenschicht zu nutzen.

Durch geeignete Bodenbearbeitung sucht man die Feuchtigkeit im Boden aufzuspeichern. Im ersten Jahr bleibt das Land brach, wird aber wiederholt gepflügt und geggt, im zweiten wird es nach nochmaligem Pflügen bestellt. So nützt man den Regen von zwei Jahren für eine Ernte, und die Gefahr der Missernte in schlechten Regenjahren wird geringer. Auf dem Steppenhochland wird fast nur Weizen und Gerste angebaut. Der Ertrag ist 4 bis 10 q vom ha, nur in günstigen Lagen und Jahren mehr. Im trockenen Tiefland von Oran baut man Wein, Oelbäume, Getreide und Leguminosen. Die Dauergewächse müssen in weitabständigen Reihen gepflanzt werden, damit man dazwischen pflügen und eggen kann. Für die Tiefwurzler Weinstock und Oelbaum muss die Kalkkruste zerstört werden,

eine kostbare Meliorationsarbeit. Würde die Kalkkruste überall zerstört, so stünde eine mächtigere Bodenschicht zur Ernährung der Pflanzen und Wasserspeicherung zur Verfügung, und der Ertrag der Ernten würde gesichert und verbessert.

(Autoreferat.)

Dr. H. Frey, Bern, wies hier auf « Die wichtigeren Neuausgaben » in den letzten 12 Monaten des Geographischen Kartenverlags Bern, Kümmerly & Frey, hin. Es handelt sich zum grösseren Teil um Karten, zum kleineren um Schriftwerke. Sie verteilen sich auf drei Gebiete: Wissenschaft, Schule und Touristik.

a) *Wissenschaft.*

Geotechnische Karte der Schweiz, 1:200 000, Blatt Nr. 2: Luzern—Zürich—Sankt Gallen—Chur.

J. Hug und A. Beilick. *Die Grundwasserverhältnisse des Kantons Zürich.*

G. Ladame. *Le gisement de galène et de spatfluor des Trappistes (Valais).*

Walther Staub. *Erdöl und Erdölwirtschaft.*

Walter Hegwein. *Geologische Karte der Quaternalsgruppe*, 1:50 000.

Te Kan HUANG. *Carte géologique de la région Weissmies—Portjengrat*, 1:50 000.

b) *Schule.*

Schulwandkarte von Europa, 1:3 500 000. Bearbeitet von Prof. Dr. F. Nussbaum.

Gaston Michel. *Manuel de géographie.*

Die Karten zu Ernst Burkhard: *Welt- und Schweizergeschichte.*

c) *Touristik.*

Cartes des lignes aériennes Zurich—London—, Zurich—Paris.

Schweiz. Alpenposten. *Saastal.*

Schweiz. Alpenposten. *Flüelapass.*

Exkursionskarte Napfgebiet. Entlebuch, 1:50 000.

Jugoslavien. Autokarte, 1:1 000 000.

Süddeutschland. Autokarte, 1:500 000.

Tour de Suisse 1935, 1:300 000.

(Schluss folgt.)

Eine Landkartenausstellung in Basel.

In diesen Tagen öffnet eine graphische Fachausstellung, die « Grafa International », in den Räumen der Basler Mustermesse ihre Pforten. Diese, unter dem Ehrenvorsitz von Herrn Bundesrat Obrecht stehende Ausstellung dauert vom 13. bis 30. Juni 1936. Sie schliesst eine grössere Landkartenabteilung ein, deren Inhalt und Aufbau es rechtfertigen, dass wir auch die Leser dieser Zeitschrift darauf hinweisen und zu ihrem Besuch einladen und aufmuntern möchten.

Im Gegensatz zu bisherigen messeartigen Ausstellungen wird diese Ausstellung *thematisch* durchgeführt. Man will dem Beschauer nicht durch ein Neben- und Durcheinander von fertigen Produkten, Verwirrung und Kopfschmerzen beibringen, sondern den *Werdegang* der Produkte, Entwicklung, vergleichende Zusammenstellungen usw. zeigen. Dies stellt an die Aussteller hohe Anforderungen, da sie eigene Interessen einem gemeinsamen Ziel und Plan unterzuordnen haben. Dieses Zusammenarbeiten ist in der Landkartenabteilung in sehr erfreulicher Weise erfolgt. Diese Abteilung gliedert sich in folgende